



„Stempelbrüder“ von Richard Duschinsky

(Renaissance-Theater, Berlin)

Katta Sterna und Hilde Koerber. Phot. Frh. von Gutenberg

einer tragischen Trauer gewichen, die dem geliebten Vaterlande gilt.

Es dauerte bis in die jüngste Zeit, ehe sich die Distanz zum Kriege so weit fixiert hatte, daß deutsche Autoren — sie zuerst — es wagten, dem Krieg mit Akten und Dokumenten zu Leibe zu rücken. Hier ist bemerkenswert das Stück „1914“ eines pseudonymen Autors, der sich schlicht Müller nannte; ein Stück, das in fünf großangelegten Bildern die hauptsächlich zum Kriege treibenden Ereignisse in den europäischen Hauptstädten zu schildern versucht. Eine große Aktion des

14

Krieges selbst behandelt Maxim Ziese in seinem Stück „Der Tag i“. Der Held des Dramas ist die Doppelschlacht an der Aisne-Champagne im April 1917. Dieser größte Mißerfolg des vierjährigen Krieges und sein Urheber, General Nivelle, werden nach den Akten und Dokumenten getreu geschildert. Es ist kein Zufall, daß gerade diese Episode des Krieges zur Darstellung reizte. Der Verlust dieser Schlacht bewog Frankreich zum Verkauf seines Schicksals an Amerika.

Ebenso an der Grenze, die von den Kriegs- zu den Revolutionsstücken führt, wie an der Grenze zwischen dokumentarischem und allegorischem Zeit-Theater steht das Drama „Brest-Litowsk“ von Hans J. Rehfisch. Die Verhandlungen Sowjet-Rußlands mit den Mittelmächten geben dem kundigen Autor Gelegenheit, die Drohung der Revolution als schwarzen Schatten

Fortsetzung auf Seite 17



„Cyankali“ von Friedrich Wolf

(Lessing-Theater, Berlin). Phot. Elli Marcus

Von links nach rechts: Bernt, Fischer, Renée Stobrawa, Bienert